

Der Egolzwilersee – Ein Überblick



Inhalt

Masse und Übersicht	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Status	2
Flora und Fauna	2
Schutzzone	2
Entstehung	2
Entwässerung	2
Geschichte	3
Wann ist ein See ein See?	3
Sagen und weitere Geschichten	4
Die Sage vom Schloss	4
Unterirdischer Gang	4
Wirbel und Strudel	4
Inseli	4
Entenzählen am Egolzwilersee	5
Seegfrörni	6
Diverses	8

Streckbrief

Masse

Länge: ca 110 m
Breite: ca 300 m
Uferlinie: 733 m
Fläche: rund 3,3 Hektaren (339 Aren) 33'898 m²
Maximale Tiefe: 8 Meter
Seepiegel: 498 Meter ü.M.
Einzugsgebiet: 0.67 km²
Abfluss: Kottengraben (Mündung in Wigger)

Status

Privatbesitz – siehe Geschichte

Flora und Fauna

Flora: Lückenlos von Schilf, Buschwerk und Bäumen umsäumt
Vogelwelt
Ganzjährig: Blesshuhn, Stockente, , Blaumeise, Kohlmeise, Feld- und Haussperling.
Sommergäste: Teichrohrsänger, Schilfrohrsänger, Habentaucher, Teichhuhn
Wintergäste: Löffelente, Kormoran, tw. Gänssensäger
Fischwelt: Hecht, Karpf, Barsch, Hasli, Edelkrebs
Winter 2024 und im Sommer/Herbst 2025 wurde der See von einem Biber besucht

Schutzzzone

Der Egolzwilersee unterliegt einer Schutzverordnung (Schutz des Egolzwilersees). Sie bezweckt die Erhaltung der See- und Uferlandschaft als Lebensraum für Tiere und Pflanzen und die angrenzenden Bauten vor Anlagen und Bauten.

Entstehung

Der See liegt zwischen den Endmoränen und dem Santenberg, schön eingebettet in einer Mulde. Entstanden ist der Egolzwilersee aus einem „**Todeisloch**“. Der Gletscher liess einen Eisklumpen zurück. Dieses schmolz später und in den Geschiebehaufen blieb ein kleiner See zurück.

Hinweis: Deshalb ist die Beschreibung in Wikipedia falsch (Stand 2024):

<https://de.wikipedia.org/wiki/Egolzwilersee>

Richtig unter google / KI (Stand 28.12.2025):

Ein **Resteisloch** (auch **Gletschermulde** oder **Zungenbecken**) ist eine Senke oder Mulde, die nach dem Rückzug eines Gletschers übrig bleibt und in der durch schmelzendes Rest-Eis ein See entstehen kann, wie zum Beispiel der [Egolzwilersee](#) in der Schweiz. Es beschreibt also eine Vertiefung in der Landschaft, in der einst Gletschereis lag und die sich nach dem Schmelzen mit Wasser füllte, um einen See zu bilden.

- **Entstehung:** Ein Gletscher zieht sich zurück, zurück bleibt eine Vertiefung (das Resteisloch).
- **Wasseransammlung:** Schmelzwasser füllt diese Mulde, wodurch ein See entsteht.
- **Beispiel:** Der Egolzwilersee ist ein typisches Beispiel für einen See, der in einem Resteisloch entstanden ist.

Entwässerung

Entwässert wird er durch den Chottengraben. Dieses einst frei meandernde Bächlein wurde durch einen Röhrenabfluss und einen offenen Kanal begradigt. Schlussendlich ergiesst sich der Chottengraben, etwa auf der Höhe des Schützenhauses, in die Wigger.

Der Seeboden ist sehr morastig.

Geschichte

Der See hat eine wechselhafte Besitzergeschichte hinter sich.

Im Mittelalter lag der See meistens in Klosterbesitz. So wechselten die Rechte zwischen Kloster Einsiedeln und Kloster Ebersecken, das dann mit dem Kloster Rathausen vereinigt wurde (13. Jahrhundert).

Es gab auch weltliche Besitzer. Im 14 Jahrhundert übergab Herzog Leopold die Vogtei und damit den See den Herren von Trostberg.

Lange Jahre lag der See im Besitze des Hauses Pfiffer von Altishofen. Später liessen sie diesen öffentlich versteigern.

Handänderungen ab dem 18 Jahrhundert:

1875

Alois Felber – Wirt und Besitzer St. Anton Egolzwil – kauft den See für Franken 1'055.—von der „löblichen Armenkommission Altishofen“ aus der Konkursmasse eine Heinrich Wüest, Käsehändler in Basel

ca. 1910

Verkauf St. Anton Egolzwil, aufgrund einer Gemeinderatswahl. Das Seegrundstück blieb im Eigentum der Familie Felber.

1953

Verkauf des Sees durch Alfred Felber an Paul und Eduard Eichenberger und letzteres Sohn Werner (1932), wohnhaft in Beinwil a. See zum Preis von 8000.- Franken.
Der See gehört ist heute im Besitz der Familie Eichenberger.

*Quellen: Diverse
Herzlichen Dank an Alois Hodel, Toni Schmid*

Wann ist ein See ein See?

Weiher, Teich oder gar „Glompe“. Immer wieder wird der Egolzwilersee in Gesprächen relativ salopp und auch wenig despektierlich in eine dieser Kategorien eingeteilt. Dabei darf unser See stolz auf sein Ego sein und nicht nur, weil das Wort Ego in seinem Namen vorkommt – der Egolzwilersee trägt auch das Wort See zurecht in seinem Namen. Doch betrachten wir es ohne Emotionen und zwar rein Naturwissenschaftlich. Welche Eigenschaften machen einen See zu einem See. Ein stehendes Gewässer ist aus limnologischer (seenkundlicher) Sicht dann ein See, wenn er folgende drei klassischen Zonen aufweist: Uferzone (vom Ufer seewärts bis der Lichteinfall den Seegrund nicht mehr erreicht), Freiwasserzone (ausserhalb der Uferzone jene offene Fläche und Wasserschicht, die in ihrer Tiefe durch den Lichteinfall begrenzt wird) und Tiefenzone (lichtlose Zone ausserhalb der Uferzone und unter der Freiwasserzone). Der Egolzwilersee erfüllt diese drei Kriterien und ist deshalb als echter See in den Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Luzern, 36. Band, 1999, aufgeführt. Noch zur Unterscheidung: Ein Weiher ist durch den Lichteinfall auf den Seegrund auf seiner ganzen Fläche charakterisiert und ein Teich ist ein künstlicher, ablassbarer Weiher.

Sagen und weitere Geschichten

Der Seewind raunt von einem Schloss,
versunken längst mit Turm und Tross
Hans Marty, 1956

Die Sage vom Schloss

Eine Sage rankt sich um den Egolzwilersee - die Sage vom versunkenen Schloss. Dort, wo heute der See liegt, stand ein kleines Schloss. Der herrschende Ritter war ein gottloser Mann, der seine Knechte unerbittlich antrieb - auch an einem heissen Sommertag. Das Heu lag auf den Feldern und hätte eingebracht werden sollen. Doch näherte sich schnell ein Gewitter. Rasend vor Wut schrie der Ritter: „Herrgott, wenn du mir das Heu nicht lassen willst, so schlag mich mit deinem Donnerwetter samt allen in den Boden hinein“. Der Himmel verdunkelte sich und im Blitz- und Donnergetöse versank das Schloss mitsamt seinem Ritter und dem Gefolge. Zurück blieb ein See – der heutige Egolzwilersee. Und noch ein Hinweis für aufmerksame Beobachter: Scheinbar (Mundart: „Schiens“) erklingt an ruhigen Nachmittagen (zwischen 4 und 5) das Läuten eines Glöckleins. Man sagt, es sei das Glöcklein des versunkenen Schlosses.

Unterirdischer Gang

Der Volksmund berichtet immer wieder von einem unterirdischen Gang zwischen dem Egolzwilersee und der Burgruine Kastelelen. Bei den Grabungen rund um die Restaurierung der Kastelenen konnten keine Hinweise oder Spuren gefunden werden. Die Wahrscheinlichkeit des Vorhandenseins eines solchen Tunnels ist deshalb sehr klein.

Wirbel und Strudel

Immer wieder tauchen Aussagen und Gerüchte über Wirbel im See auf. Sie sollen Schwimmer und Badende in die Tiefe ziehen. Obwohl ich seit meiner Jugend schon oft auf dem See gewesen bin oder darin gebadet habe, habe ich noch nie einen gesehen oder das Vorhandensein erlebt. Auch konnte ich noch niemanden finden, der mir das Vorhandensein aus eigenem Erleben bestätigen konnte.

Auch natur-physikalisch ist ein Wirbel oder Strudel in einem solchen Gewässer praktisch nicht möglich. Es benötigt dazu «Engen», Strömungen oder Hindernisse wie Felsen usw..

Inseli

Früher haben sich Ufersteile gelöst und sind als kleine «Inseln» durch den See «geschwommen». Der Wind hat sie dann je nach Richtung an ein Ufer getrieben. Die Inseli galten als Schlechtwetter-Boten.

Damals war der Schilfgürtel sehr gering, die Nutztierhaltung ging bis ans Wasser. Heute ist der Schilfgürtel dichter und die Uferzone kompakter.



Foto (unklar – wahrscheinlich Leo Stöckli)

Entenzählen am Egolzwilersee

Seit Jahren werden in der Schweiz die Vogelbestände in Feuchtgebieten überwacht. Nebst der Bestandesüberwachung werden auch Erfolg und Wirkung von Schutzmassnahmen verfolgt. Die Bestandesaufnahme dient auch als Früherkennung von allenfalls unerwünschten Habitatsveränderungen. Deshalb werden zweimal pro Jahr am Egolzwilersee die Vögel und Enten gezählt.

Art der Zählung

Es finden zwei unterschiedliche Zählungen statt. Im Frühjahr/Sommer die Brutvogelzählung. Dabei werden mehrere Begehungen und Erfassungen durchgeführt und schlussendlich zu einem Gesamtergebnis konsolidiert. Die Begehungstermine werden durch die Zählperson individuell festgelegt. Im Gegensatz dazu steht die Winterzählung. Termine und Zeiten sind vorgegeben und sind in der ganzen Schweiz fix. Es geht dabei um die Gesamtbestandesaufnahme. Die folgenden Betrachtungen beziehen sich auf die Brutvogelzählung im Frühjahr.

Beim Monitoring der Brutvögel in Feuchtgebieten soll die Bestandsentwicklung von Brutvogelarten dokumentiert werden. Die Resultate dienen der Schweizerischen Vogelwarte, die Situation aller Brutvogelarten gut beurteilen zu können (Lagebeurteilung Vögel Schweiz). Die Erhebung erfolgt als vereinfachte Revierkartierung. Pro Saison sind mindestens 5 Begehungen durchzuführen - in den Monaten Mai und Juni. Unterschieden wird bei der Erhebung nach Art, Geschlecht und Alter. Die Geschlechtsunterscheidung ist bei einigen Enten wie z.B. der Stockente oder dem Gänsehäher sehr einfach. Sie sind durch Farbe und Musterung ideal zu identifizieren. Bei anderen Arten bedeutet diese Unterscheidung eine grosse Herausforderung. Berücksichtigt werden bei der Zählung auch Arten, welche nur selten bei uns brüten. Für den Zähler sind das die eigentlichen „highlights“. Der Schilfgürtel am Egolzwilersee hat sich erfreulich entwickelt. Heimliche Schilfbewohner haben sich darin eingenistet z.B. kleinere Rallen. Sie können meistens nur mit speziellem Aufwand z.B. einer Nachzählung erfasst werden.

Grundsätzlich werden nur die Vögel im Uferbereich (maximal 100m vom Ufer weg) gezählt. Ein irrelevanter Grundsatz für den Egolzwilersee. Aus Grössengründen kann hier ruhig der ganze See abgezählt werden. Auch die Gefahr, dass sich der „Entenzähler“ verläuft (passiert in grossen Zählrevieren immer wieder) kann praktisch ausgeschlossen werden.

Gäste am Egolzwilersee

Der Egolzwilersee weist einen schönen Brutbestand auf. Im Zentrum stehen drei Entenarten: Stockente, Blässhuhn und Haubentaucher. Je nach Witterung brüten mehrere Blässhühner und Stockenten. Sie machen den Hauptteil aus mit jeweils 5 bis 8 Paaren. Seit Jahren brüten auch Haubentaucher, allerdings immer maximal ein Paar. Daneben sind auch Schilfbewohner, wie zum Beispiel der Teichrohrsänger, vertreten. Gerade er ist einfach zu finden. Sein Gepfeife und Gezetter ist schon von weitem hörbar. Weitere Brutvögel sind Spatz, Zaunkönig und Rauchschwalbe. Ein immer häufigerer Gast ist der Graureiher und der Kormoran. Um letzteren ist zwischenzeitlich eine grosse Kontroverse zwischen Vogelschutz und Fischerei entstanden.

Entenzähler werden ist einfach

Am Ornithologischen Grundkurs wurde ich vom Kursleiter angefragt, ob ich am Egolzwilersee nicht den Wasservogelbestand jeweils im Frühjahr und im Winter aufnehmen könne. Seine Argumentation: „Du wohnst ja gleich am See, ich kann mir den Weg sparen“ und „du wirst freiwilliger Mitarbeiter der Vogelwarte“. Ein kurzes Überlegen und ich war eingestellt. Mitarbeiter Nr. 2567, kein Lohn aber eine wunderschöne Aufgabe: den Egolzwilersee zweimal im Jahr nach Enten und Vögeln „monitoren“.

Entenzähler sein dagegen eine Herausforderung

Alles Handwerk will gelernt sein, auch das Enten zählen. Wie überall muss man auch dafür Lehrgeld bezahlen. Unvergesslich meine erste Tour. In voller Montur, ausgerüstet mit Feldstecher, Schreibzeug, Block und viel Enthusiasmus fuhr ich mit dem Boot auf den See. Zu schnell für die Vögel. Panik griff um sich und sekundenschnell war der See leer. Da gab es nichts mehr zu zählen. In der Zwischenzeit hab ich mehr Geschick entwickelt. Als Hinweis: Zum Zählen gehört ein gutes Auge aber wichtiger ist ein geschultes Ohr. Meistens hört man einen Vogel bevor man ihn sieht – falls man ihn überhaupt zu sehen kriegt.

Und noch eine Ente

Manchmal bin ich am Nachmittag am See um Geräusche und Laute wahrzunehmen. Selen und nur zwischen 4 und 5 Uhr höre ich ein leises Glöcklein. Hell und lieblich schwebt das Geräusch über das Wasser. Vermutlich das Glöcklein vom verschwundenen Schloss. Und damit ist schon wieder eine Ente (er)zählt.

Seegfrörni

Früher relativ häufig – heute eher selten wird der See im Winter zum Beschreiten, zum Spielen und zum Entertainment freigegeben.

Basis ist eine längere Kältephase und eine gute Qualität des Eises. Der Aufbau des Eises ist wichtiger als die Dicke.

Die Seegfrörni hat den Charakter eines Volksfestes. Gross und Klein aus der ganzen Umgebung verbringt schöne Stunden auf dem See. Manchmal begleitet von einer Open-Air Gartenwirtschaft und musikalischen Klängen von der Dorfmusik, einem Alleinunterhalter oder sogar von Guggenmusigen.



Foto Alois Hodel / Edgar Bühler

schützen Grünfläche entgegen. Der Bund schaltete sich ein. mit Giovanni Elber, Louis schützer.

d

y-

n

n

n

-,

K-

s-

n-

bt

le-

if-

gs

-

en

alt

on-

re-

ei-

ng

:hr

Al-

as-

Sie

en.

Sie

: ja

an-

/ver-

Wauwiler Fahne auf dem Egolzwilersee

WAUWIL/EGOLZWIL – Seit 1959 gehörte der Egolzwiler See einem Beinwiler an aargauischem See. Im Rahmen der «Eisgrönni» folgte die Wauwiler Rück(Eroberung). Die Wauwiler rammten ihre Gemeindefahne mitten in die jungfräuliche Eisfläche. «Lange bevor es in Egolzwil eine Post, eine Bank und ein Dorfladen gab, waren hier unsere Vorfahren mit dem Einbaum unterwegs», heisst die simple Erklärung. Anspruch wird in Kürze auch auf das Wauwilermoos samt Strafanstalt erhoben. «Wauwilermoos – der Name spricht Bände», begründet Santenberg-Ost.

Foto Historische Gesellschaft Santenberg



Diverses

De Egolzwilersee

Still am Fuess vom Santebärg lyt e chlyne See,
zfride und verträumt am Wäg, zwische Schilf und Chlee.
sWasser übrem teufe Grund git keis Gheimnis prys.
Nur i dem, wo zuenem chond, ratet är ganz lys:

Lueg mis Wasser a, wie's sanft spiegle cha.
Mängs hättsch besser 'treit, hätt mer's fyner gseit.
Lueg mis Wasser a, wie's sanft spiegle cha.
Mängs wörd 'treit, wörd's fyner gseit.

Stilli Wasser gründe teuf, heisst en alte Spruch.
sLäbe wär es Paradys oder dem ganz noch,
würde dMönsche gross und chly e chli teufer gseh,
mitenand chli fyner sy, wie dä stilli See.

Lueg sis Wasser a, wie's sanft spiegle cha.
Mängs hätt mer vertreit, hättsch es fyner gseit.
Lueg sis Wasser a, wie's sanft spiegle cha.
Mängs wörd 'treit, wörd's fyner gseit.

Still am Fuess vom Santebärg lyt es Dorf am Hang,
rächts und linggs verstreut am Wäg, mängs Johrhundert lang.
Sind dLüt drin ächt Chind vom Schloss, sind es Chind vom See?
Wär verratet mir das bloss? Muesch es sälber gseh:

Lueg si nomen a. Wär fyn lächle cha,
glycht bestimmt vilmeh em Egolzwilersee.
Lueg si nomen a. Wär fyn lächle cha,
glycht vilmeh dem fyne See.



Herkunft / Autor: unbekannt